

Berlin revisited

Es ist kalt geworden, die Luft schmeckt nach Winter. Es ist Nacht. Um über den Fotografen Jan K. Tyrel schreiben zu können, muss ich diesen einen Ort in Berlin finden, ein Café oder eine Kneipe. Mit möglichst wenig Menschen. Gedämpft. Ein großzügiger Raum, etwas distanziert. Aber vor allem muss er Gelassenheit ausstrahlen.

Mac-Museum wirkt – überall Computer und Monitore. Newton, PowerBook, G3-, G4-Rechner. Jan beginnt zu erzählen, vom Alltag in Ostberlin, von seinen Freunden, Künstlern. Seine Wohnung damals in Friedrichshain war Treffpunkt, ein Aufbruch in die Kunst, wie zum Beispiel für AnNa R. von Rosenstolz, die über lange Fotonächte mit Rotwein und Tom Waits berichtet. Langsam verschwanden die Menschen aus seinem Leben – nach Ungarn, in den Westen, weg aus dem Osten, bloß weg. Nur er konnte sich nicht entscheiden zu gehen, wartete ab. Trotzdem, oder vielleicht deswegen, gehört er zu den Menschen, die nicht vergessen haben wie es war. Das System der Grenzen und der Überwachung. Aber seine Augen strahlen Wärme aus und funkeln, als er weiter erzählt.

Ich höre zu, und lasse mich von diesem Geschichtenerzähler mit Kamera mit in sein Leben nehmen. Wir trinken Cola Light, draußen tobt ein lauter, lichtfroher Sommer. Wir kommen nicht raus, das Bier bleibt im Kühlschrank, die Geschichten spinnen ihr Netz und das Atelier wird zur Welt. Er erzählt, wie er schon als Kind fotografiert hat, immer mit der Kamera unterwegs war. Und wie er, plötzlich verlassen und allein in Ostberlin, anfang, nächtelang durch die Straßen zu wandern. Alles fotografierend.

Dann der Schock nach der Maueröffnung, als er das erste Mal im Westen war, in einer Buchhandlung. Bücherfluten, Bilderfluten, die seine Bilder für ihn ersticken. Jan K. Tyrel ging nach Wien, um Typografie und Grafik zu lernen, richtig zu lernen. Gegen alle Vorurteile. Er wird professioneller Grafikdesigner, arbeitet erfolgreich als Freelancer. Zu dieser Zeit begann auch die lange Liebesbeziehung zum Mac.

Noch scheut er sich, auf OS X umzusteigen. Mir fällt dafür der Begriff „Treue“ ein. Er kehrt nach Berlin zurück, seine Agentur läuft prächtig, doch auf einmal läuft alles schief. Wie damals erinnert er sich an seine Kamera, die nächtlichen, langen Spaziergänge durch Berlin. Er beginnt sie wieder, diesmal auch im Westen, sucht Schatten und Orte, die zeitlos wirken. Und das Licht,

01. januar

Eine Nachtwanderung mit Jan K. Tyrel



Ich komme an einer Jazzbar vorbei, und es wird mir klar, dass ich nur hier den Text schreiben kann. Vielleicht gibt es eine geheime Verbindung zwischen den nächtlichen Spaziergängen Jan K. Tyrels und dem Wesen der Jazzmusik, vielleicht eine Verbindung zwischen verlorenen Noten und den Lichtern der Großstadt.

Das erste Mal traf ich Jan K. Tyrel bei einer Ausstellungseröffnung, Nightwalk in Berlin Mitte. Fotografien, vor allem Berlin in der Nacht, träumerisch, verlassene, Lichtpunkte. Bilder, die Stimmun-

gen sind und Seele haben. Sie sind ganz anders als die digitalen Schnapshots und lomografischen aufgeregten Bunteiten, die uns sonst überfluten. Wir kamen sofort ins Gespräch, und es war mehr da als der übliche Small Talk.

Als er mir verriet, dass er ein echter Mac-Liebhaber ist, stand fest, dass ich ihn interviewen musste. Wir verabredeten uns, und einige Wochen später gab es einen ersten Gesprächstermin. Bei ihm zu Hause, am Rande Berlins, eine kleine grüne Insel. Im Haus im ersten Stock liegt sein Büro, welches wie ein



Vita Jan K. Tyrel

- 1969 geboren in Berlin, Ost
- Ausbildung zum Maschinen- und Anlagenmonteur bei MLK Berlin
- Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann bei HO Berlin
- Fotoarbeiten für diverse Off-Theater
- Grafik- und Produktioner-Ausbildung in der damaligen US-Werbeagentur Randolph, Young & Moore in Wien
- Tätigkeit als Architekturillustrator- und Fassaden-Konzeptioner bei Villard salibi GmbH Berlin
- seit 1996 freier Grafikerdesigner und Fotograf, Auftragsarbeiten für Universal Musicgroup Hamburg, „Berlin Aktuell“, „Berlin Tipps“, DaimlerChrysler und viele andere.

immer wieder das Licht. Reflexionen, Spiegelungen. Manche Straßenzüge wirken bei Nacht, als wäre die Zeit dort stehen geblieben, als wäre wie eine Fata Morgana ein längst vergangenes Berlin wieder auferstanden. Es wird festgehalten, in einem großformatigen Kalender. Den verborgenen Seiten der Stadt gewidmet, die er aufspürt.

Seine Bilder entstehen nach wie vor auf analogem Material, mit einer analogen Kamera. Mir fällt wieder OS 9 ein, und seine Treue zum Werkzeug. Es sind lange Beziehungen, Details, die in Schönheit aufgehen. „Digital geht das noch nicht, was ich mache“ erklärt er mir. Die Belichtungszeiten sind zu lang, die Lichtquellen zu schwach – sie würden im digitalen Rauschen untergehen. Seine Bilder sind Grenzerfahrungen, und immer ein körperlich über Grenzen gehen. Die Nachtwanderungen sind keine gemütlichen Spaziergänge, sondern eine besessene Jagd nach dem einen Ort zu der richtigen Zeit. Manchmal wartet er Stunden, bis das Licht den Kontrast bildet, den er braucht, das Aufblitzen, die Schwere. Ich wußte nicht, dass auch Licht schwer sein kann. Dass Schatten gemalt werden. Manch-

mal reicht eine winzige Lichtquelle und lange Belichtungszeiten aus, um das Unsichtbare sichtbar zu machen. Um den Blick auf eine neue „Leucht-Spur“ zu lenken. Die Bilder, die Tyrel mit der Linse malt, sind subtil.

Als ich von diesem ersten Gespräch wieder nach Hause zurückkehre habe ich fünf Stunden Aufnahmen, Gespräche, Erzählungen, Geschichten. Der Versuch, sie zu sortieren, muss einfach scheitern. Meine Sammlung an Notizen wächst, Notizen zur Nacht, zum Dunkel, zu Kontrast. Fotografie als „Lichtmedium“. Soviel Theorie, aber um Theorie geht es nicht. In seinen Bildern höre ich die Trompete Miles Davis, die Stadt ist nicht New York, sondern Berlin. Und seine vielen, stummen Geschichten. Ich weiss jetzt, warum so viele besondere Menschen Macs benutzen. Es geht gar nicht um eine Frage nach dem besseren System, sondern um die Seele. Zu spüren. Offen zu sein für das Wesentliche. Er ist ein Werkzeug, das unterstützt. Vielleicht ist Mac OS X etwas von dieser Seele abhanden gekommen, von der Geschichte. Aber spürbar ist sie immer noch.

Während die Jazzband in der Bar



02februar

eine brasilianische Ballade spielt und draußen sich erstes, frühes Licht in den Tag schleicht, schreibe ich eine kleine Liebeserklärung an OS 9. Dem besten Betriebssystem aller Zeiten. Das einzige, welches uns beim Starten zulächelte und zu verstehen gab, dass man Freunde werden würde. Ein Betriebssystem, das so wunderbar zu einem Fotografen passt, der nicht das Äußere fotografiert, sondern die Seele einer Stadt.

Marcel Magis



Die Nachtfotografien von Jan K. Tyrel sind besonders gut im jährlichen Kalender „Berlin - Night Flight“ zu bewundern. Die Edition 2005 erschien im Oktober im Berliner „Art And Photo Verlag“.

Webseiten:
www.fotokalender-berlin.de
www.photograph-berlin.de

Zu edel für Werbung ...
 Die Layout-Abteilung